

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Lustfeuerwerker

Loden, A.

Quedlinburg, 1862

§. 8. Der Leuchtkugelmörser

[urn:nbn:de:bsz:31-103386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-103386)

man mit demselben den Ueberzug des Bogels an verschiedenen Stellen in Brand gesetzt hat, zündet man auch die Rakete damit an.

Der Pfauenschwanz.

Dazu hat man ein nach einem Halbkreis geschnittenes Brett nöthig, in dessen äußere Peripherie eine Höhlung oder Rinne ausgehobelt ist. In diese Höhlung legt man Stopinen und hängt die Raketen darauf. Wird nun die Stopine angezündet, so fangen die Raketen mit einem Male Feuer und fahren, einen Pfauenschwanz bildend, in die Luft.

§. 8.

Der Leuchtkugelmörser.

Dieses ist eine lange Hülse, die mit einem langsamen Raketensage geladen von Zeit zu Zeit Leuchtkugeln auswirft und seine Verfertigung ist folgende.

Man nimmt eine, gewöhnlich 1 oder 1½ Zoll Kaliber haltende und etwa 16 Zoll lange Hülse, würgt sie unten ganz zu, oben aber läßt man sie offen. Die Hülse darf nicht geleimt sein, weil sich der Leim durch die Hitze ausdehnt und die innern Bindungen des Papiers uneben macht, welches dem Aufsteigen der Kugeln hinderlich ist. Dann schüttet man eine Ladung Kornpulver auf den Grund, setzt eine gut mit Anfeuerung bestrichene Leuchtkugel dar-

auf und auf diese Leuchtkugel ein Quentchen von folgendem, gut untereinander geriebenen Satz:

Salpeter	1 Pfund.
Schwefel	8 Loth
Grobe Kohle	18 Loth.

Ist dieses darauf geschüttet, so stößt man den ganzen Satz mit dem Stößel sanft, aber wo möglich recht fest zusammen, ohne jedoch den Schlägel zu gebrauchen, wodurch man Leuchtkugel und Kornpulver zerdrücken würde. Dann setze man wieder eine Ladung Pulver darauf, dann eine Leuchtkugel und auf diese wiederum ein Quentchen Satz, welches man fest stößt und in dieser Ordnung so fortfährt, bis die Hülse voll ist. Die oberste Schicht sei eine etwas mehr als ein Quentchen wiegende Pulverladung, damit der Mörser erst eine Zeitlang ruhig brennt, ehe er eine Leuchtkugel ausstößt.

In einen solchen Mörser gehen etwa 9 Leuchtkugeln mit Pulverladung und Satz, die Leuchtkugeln müssen eher zu lose als geklemmt in die Hülse gehen. Die Pulverladung unter den Leuchtkugeln läßt sich nicht genau bestimmen und ist am besten durch Versuche zu ermitteln, doch läßt sich annehmen, daß sie ein Drittel von der Schwere der auszustößenden Leuchtkugel wiegen kann. Da jedoch die unten liegenden Leuchtkugeln einen größern Raum der Hülse als die obern zu durchlaufen haben und dieses natürlich die Kraft der Pulverladung verstärkt, eben so wie das längere Rohr eines Gewehres

weiter trägt, als ein kürzeres, so kann man annehmen, daß die unterste Leuchtkugel $\frac{1}{4}$ von ihrer Schwere Pulverladung haben muß, die fünfte $\frac{1}{2}$ und die neunte $\frac{3}{4}$. Die zwischen diesen liegenden würden dann nach Proportion einzurichten sein, doch muß man sich hüten, die Pulverladung zu stark zu machen, weil dann die Leuchtkugeln leicht, ohne zu brennen, herausgeschleudert werden könnten. Auch ist es gut, wenn man dieselben vor dem Laden in der Mitte mit einer dünnen Ahle durchsticht, durch welches Loch das Feuer dann gleich senkrecht unter das, unter der Leuchtkugel liegende Pulver getragen, und die Leuchtkugel selbst in der Mitte entzündet wird, während, wenn sie bloß an der Seite entzündet ist, dieselbe durch die beim Herausfliegen entstandene Reibung an den Windungen der Hülse leicht wieder verlöschen kann. Zu den Pulverladungen nehme man weder zu feines noch zu grobes, sondern gut und gleichmäßig geförntes, gewöhnliches Musketenpulver.

§. 9.

Das Leuchtkugelfaß.

Dieses sind ganz so gefertigte Kästen wie bei den Schwärmerfässern, nur daß statt Schwärmern dieselben mit Leuchtkugeln gefüllt werden. Zwischen die Leuchtkugeln steckt man überall kleine Stückchen Stopinen, damit sie sich alle auf einmal entzünden, wenn die Pulverladung Feuer bekommt. Da jedoch,